Zwei Jahrtausende Basel

Autor(en): **Pobé, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Le messager suisse de Paris : organe d'information de la Colonie suisse**

Band (Jahr): **3 (1957)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-847463

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei Jahrtausende Basel

...salve optima mater
indigenis Basilea tuis urbs inclyta fama.
...Gruss dir, Mutter
deiner Bewohner, Basel, weitberühmte Stadt.
(Glareanus, **Helvetiæ Descriptio**)

Es entspringt nicht unserer Bescheidenheit, wenn wir mit der Gründung unserer Stadt Basel nur zweitausend Jahre zurückgehen. Eigentlich könnten wir uns auf viel ältere Funde im Stadtgebiet berufen, auf die Werkzeuge, Waffen und Schmuckstücke aus der Bronzezeit, die man vor hundert Jahren bei der Elisabethenschanze ausgegraben hat, oder auf die Siedlungen der keltischen Rauriker, die hier ansässig waren, bevor die Römer herkamen. Nein — stolz ziehen wir der Wald- und Feldkultur der Kelten Roms städtische Zivilisation vor, der wir zu unserem Jubiläum eine gross angelegte. Ausstellung widmen. Es scheint uns nobler, unsere Humanistenstadt gleich am Anfang zu verbinden mit der nahegelegenen — wenn auch heute landschäftlerischen — Colonia Augusta Raurica, die der geschichtlich belegte Feldherr Lucius Munatius Plancus gegründet hat ; das Ereignis fällt fast mit dem Tode des Julius Caesar zusammen. Das ist etwas anderes als die anonymen Bewohner eines Oppidums. Zudem genügen die zweitausend Jahre bei weitem, um Basel zur ältesten der grossen Schweizer Städte zu machen.

Schweizer Stadt ? Selbstverständlich ; das letzte Viertel unserer Geschichte spielt sich im Bund der Eidgenossen ab. Doch unsere geographische Lage nördlich des Juras schliesst uns aus dem oberalemannischen Bereich der übrigen deutschen Schweiz aus. Darum ist auch unsere Sprache anders : 's Baseldytsch mit seinen bald spitzen, bald gedehnten Vokalen und seinen endlosen Diphthongen, zugleich hysterisch nervös und philosophisch gelassen, genau wie unser Charakter. Ihret- und besonders seinetwegen nicht gerade beliebt, sitzen wir am grossen Rheinknie und lassen uns deutsche und französische Winde ums Gesicht blasen. In unseren wunderfitzigen, frühreifen Kindern — mit achtzehn Jahren machen sie bereits die Maturität — regt sich schon das an der Dreiländerecke angeborene Weltbürgertum. Mit den Jahren färbt es sich jedoch immer exklusiver lokal.

Wir haben seit den Römern vieles erlebt und noch mehr mitangesehen. Dabei sind wir nachdenklich, kritisch, ja skeptisch geworden. Unsere Gelehrsamkeit wendet sich mit Vorliebe intellektuellen, philosophisch spekulativen Fächern zu : Theologie, Philologie, Mathematik und Physik. Unser Kunstsinn schwelgt in Allegorien und neigt zur Abstraktion. Als Umschlagplatz am nordwestlichen Eingangstor zur Schweiz ist Basel natürlich zur Handelsstadt geworden. Zur besinnlichen Vernunft ihrer Akademiker gesellt sich die betriebsame Geschäftigkeit ihrer Kaufleute. Immerhin hat sie sich bis vor kurzem dagegen gewehrt, dem krassen Materialismus zu verfallen. Das viele verdiente Geld wurde — und wird zum Teil heute noch — zu Bilder- und Tiersammlungen, zu Bibliotheken, Museen und Universitätsinstituten veredelt. — Auch die Musik wird bedacht. Alteste und modernste wird übrigens mit mehr Verstand als Gefühl gepflegt. Dabei hat sich des Baslers ausgeprägter Sinn für den Rhythmus fanatisch aufs Trommeln verlegt. Das kann er wie keiner. Aber öffentlich zeigt er es nur einmal im Jahr : an der Fasnacht. Ihr Mummenschanz setzt den Nicht-Basler in Erstaunen. Und doch ist sie urbaslerisch mit ihrem beissenden Spott — die beesi Schnuure — mit ihrer verstellten Stimme hinter der schützenden Larve. Dichtung wird Schnitzelbank, Antlitz wird Maske. Weisheit wird Witz. Das dauert drei Tage. Dann verstellt sich der Basler wieder für ein Jahr.

In den zwanzig und mehr Jahrhunderten seiner gefährlich exponierten Existenz hat sich der Basler insgeheim mit dem Tod vertraut gemacht. Erdbeben und Pest hat er umgedeutet zum Totentanz. Apokalyptisch ist das Basler Klima. Aber keiner spricht davon ; es gespenstert nur durch die Bilder seiner besten Maler. Sicher läuft der Basler die halsbrecherisch unregelmässigen Treppen seines Totengässleins auf und ab. Das sollen ihm die anderen, die ihn gern werlachen, einmal nachmachen — ein paar tausend Jahre lang.

Marcel Pobé.